

Blick dem Schicksal in die Augen

Von Ernst Wiechert

Neuer HANNOVERSCHER KURIER, Dienstag, 2. Oktober 1945

Der ostpreußische Dichter, dessen Romane "Die Majorin" und "Das einfache Leben" so großen Leserkreis gefesselt haben, ist im Jahre 1935 mit seiner Rede an die Münchener-Studenten als ein Führer der deutschen Widerstandsbewegung hervorgetreten und bestraft worden.

Eben dieses war doch geschehen, daß in das Haus dieses Volkes eines Tages ein Landfremder getreten war, ein böhmischer Strolch, mit einer abgeschlossenen Halbbildung, ohne Kenntnisse, ohne Wissen, ohne Kultur, ohne Charakter oder Geschmack, besessen nur von dem düsteren Haß der Knechte gegen die Herren, des Emporkömmlings gegen den Adel der Tradition, besessen auch von dem Haß des Primitiven gegen eine alte Rasse und begabt nur mit allen Fähigkeiten des Demagogen, geübt in allen Gesten, mit denen man Toren und Kinder betrügt, ein Dilettant aller Wissenschaften und Künste außer der Kunst des Bösen, ein Marktschreier ohne Scham und Maß, ein heimlich in die Zukunft Planender und öffentlich seine harmlose Unschuld Beteuernder, ein Lügner und Wortbrüchiger und von Stunde zu Stunde in das Wahnsinnige und Verbrecherische Wachsender. Er ging durch die hehren Räume wie ein Knecht durch ein erobertes Herrenhaus mit schmutzigen Stiefeln, mit gestohlenen Ketten behangen, und er begann von den Wänden zu reißen, was ihn in seiner kümmerlichen Jugend mit Erbitterung und Haß erfüllt hatte, die Bilder der Worte, wie die Bilder der fremden Ahnen, die Tafeln des Rechtes, der Duldung, der Liebe und der freien menschlichen Persönlichkeit Er riß sie herab und trat sie unter seine Stiefel, und dafür hängte er auf, was er aus seinen finsternen

Schächten mitgebracht hatte, die Tafeln der Gewalt, der Empörung, des Hasses, der Rachsucht und über allen das Bild des Antichrist, der die Erde verfluchte, um Gottes Werk zu stürzen.

Der Krieg kam, er begann mit Lüge und Gewalt, mit Heimtücke und nackter Brutalität, mit Prahlerei und Fanfaren. Das Volk wußte, daß es ein verbrecherischer Krieg war, aber Millionen dieses Volkes stürzten sich in den Kampf. Wie der Räuber nur die Beute sieht, so sahen sie nur Länder, Städte, Erz, Getreide, Silber, Öl und Gold. Sie fragten nicht, wem es gehörte, sie fragten nicht, ob es Recht sei, sie fragten nicht, ob Frauen und Kinder und Kranke verdarben, sie wollten nur haben, nichts als haben ...

Indessen sahen wir zu, wie ein Volk den letzten Rest seines sittlichen Gutes verlor und verdarb, wie die sogenannte "Volksgemeinschaft" der fadenscheinige Mantel war, der über einen Abgrund von Neid, von Mißgunst, von Haß, von Diebstahl und Hehlerei gespannt war ...

Wir sahen zu, wir wußten vor allem, auch von dem, was in den Lagern geschah. Wir zitterten vor Empörung und Grauen — aber wir sahen zu. Wir können es zu leugnen versuchen, wie es einem feigen Volke zukommt, aber es ist nicht gut, zu leugnen und die Schuld damit zu verdoppeln. Wir sahen auch das Ende, und das Ende legt auch die letzten Masken ab. Es war des Anfangs wert. Das Ende des Übermenschen, wie er sich in Hüllen und Verkleidungen in die Einöden schlich oder in den Selbstmord stahl.

Da stehen wir nun vor dem verlassenen Haus und sehen die ewigen Sterne über den Trümmern der Erde funkeln oder hören den Regen herabrauschen auf die Gräber der Toten und auf das Grab eines Zeitalters. So allein, wie niemals ein Volk allein war auf dieser Erde und gebrandmarkt, wie niemals ein Volk gebrandmarkt war.

Erinnert euch des Vogels im Märchen, der alle tausend Jahre kommt, um ein Körnchen aus dem Demantberge zu brechen. Erinnert euch daran, was vor euch steht und daß es in der ganzen Weltgeschichte niemals eine größere Aufgabe gegeben hat als die eurige, das Blut eines Volkes zu erneuern, und die Schande von dem Gesicht eines ganzen Volkes abzuwischen. Glaubt nicht an die jahrtausendalte Lüge, daß Schande mit Blut abgewaschen wurde, sondern an die junge Wahrheit, daß Schande nur mit Ehre abgewa-

schen werden kann, mit Buße, mit Verwandlung, mit dem Wort des verlorenen Sohnes: "Vater, ich habe gesündigt, und ich, will hinfort nicht mehr sündigen."

Klagt nicht, daß wir barfuß gehen werden, daß wir hungern werden, daß der Richter über uns sitzen wird bei Tag und bei Nacht. Blickt dem Schicksal in die Augen, wie die Märtyrer der Lager es getan haben.

Ist es nicht ein schönes Los, das uns zugefallen ist und können wir nicht fröhlichen Herzens sein, wenn wir uns auf den Weg machen? Und hier an dieser Stelle laßt mich euch noch eines bitten, das Letzte und vielleicht das Schwerste. In der Zeit, die kommen wird, werden vielleicht einige sein unter denen, die zwölf Jahre lang gesündigt haben, nicht unter den Henkern und Mördern, aber unter denen, die "Hosianna" gerufen haben, deren blinde Augen sich auftun werden, und wenn ihr glaubt, daß ihre Herzen neu geworden sind, stoßt sie nicht zurück! Solange kein Blut an ihren Händen ist, stoßt sie nicht zurück! Wir haben alle gefehlt, und es kommt uns nicht zu, zu richten.